

700

600

500

400

Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.

Schriftleiter: Otto Sarrazin und Oskar Hofseld.

I. Jahrgang.
Nr. 2.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das
Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 25. Januar
1899.

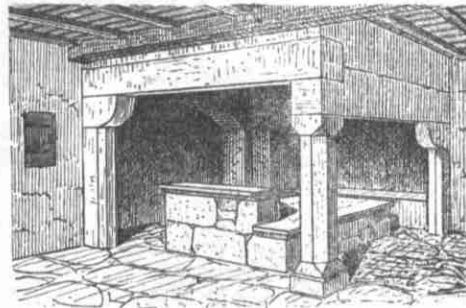
[Alle Rechte vorbehalten.]

Streifereien durch alte Städte.

(Fortsetzung.)

Jenseit der Tauber, von der Höhe, genießt man das schönste Gesamtbild Rothenburgs. Vorn die Straße am Waldhang und die Fuhrmannswagen vor dem Wirthshaus, die Mühle im Thal, das Capellen an der Brücke, oben über Gärten und Terrassen die gebäude- reiche Stadt hinter wehrhaften Mauern und Thürmen. Kühn springt in das Thal der Burgberg vor, jetzt statt der Mauern mit alten Linden bekrönt. Darin versteckt noch ein Rest der alten Hohenstaufenburg. Man bemerkt an ihm kleine gekuppelte romanische Licht- lukan. Etliche sind zu frühgothischen Fenstern erweitert, eins der letzteren ist wieder in spätgothischen Formen zu großer Breite umgeändert. Dies erzählt uns die Geschichte des Fensters, einer-

sind die alte Eingangsthür und die Holzdecke erhalten (Abb. 7), beides schlicht und gut gestaltet und ornamental bemalt. Auf den Wänden erkennt man figürlichen Schmuck. Vor dem Refectorium, im Kreuzgang, fehlt nicht die übliche Anlage zur Handwäsche (Abb. 8). Die Klosterküche bewahrt noch den alten mittelalterlichen Herd, von einem mächtigen Kamin überdeckt; dazu den Gofstein, den steinernen Anrichtetisch, Wandschränken, Topfbretter und auch das echte alte Pflaster aus riesigen, sorglos zusammengeschobenen Stein- platten. Der alte Herd (Abb. 9) ist wirk- lich ein seltenes Stück, und seine Ent- deckung kommt uns wie gerufen zur Wiederherstellung der ganz ähnlichen, in ihren Aeufserlichkeiten aber von Mauer-



Küche: Dom. Kl. z. Rothenburg. 5/7.

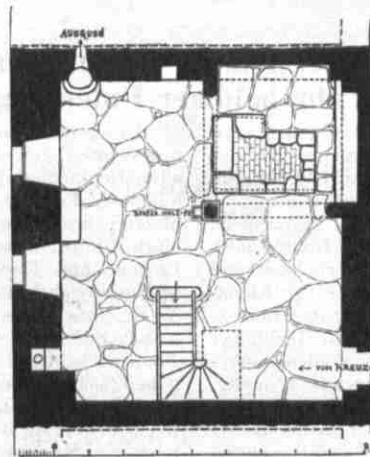


Abb. 9.

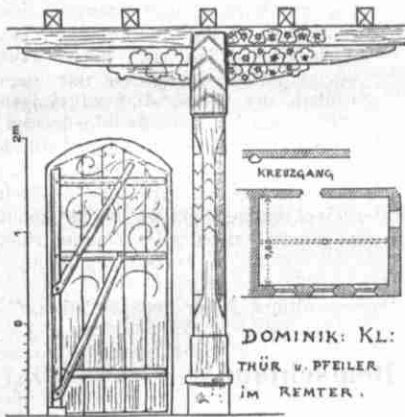


Abb. 7.

Abb. 7 bis 9. Aus dem Dominicaner-
Kloster in Rothenburg o. d. T.

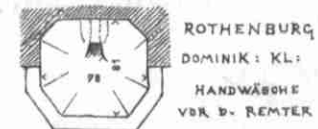
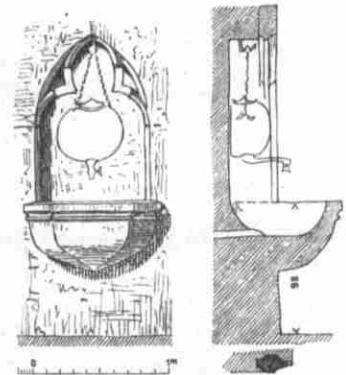


Abb. 8.

seits den Kampf gegen das Unwetter, ander- seits das Streben nach Licht.

In der Burg lag der Ursprung von Rothen- burg. An sie lehnt sich die alte oder innere Stadt an. Dann folgt im 14. Jahrhundert der äußere Stadtring. Die Innenstadt hielt bis ins vorige Jahrhundert ihre eigene Mauerwehr gegen die Außenstadt aufrecht. Außen wohnten die Handwerker und die ärmere Bevölkerung. Die Innenstadt war der bevorzugtere Theil. Hier erheben sich die kunstreichsten Bauten: Die Rathhäuser, das alte und das „antikische“, die Stadtkirche, gefüllt mit guten Kunstwerken, die Amtshäuser, Brunnen und Denkmäler. In der Herrengasse stehen die stattlichsten Häuser, behäbige Patricier- und Adelssitze mit weiten, wappengeschmückten Thoren und geräumigen Dielen und Höfen. Gar oft herbergten sie fürstliche Gäste. Wie eine Hauscapelle liegt zwischen ihnen die zierliche Franciscanerkirche, als Gruftkirche des Adels bevorzugt; darin findet sich ein Schatz von guten Denkmälern, landesgeschichtlichen Namen und Aufzeichnungen.

Wer malerischem alten Wesen nachgeht, findet seine Rechnung im Dominicanerkloster, einer schlichten frühgothischen Anlage, von der ein Theil, wenn auch in Verwahrlosung gerathen, so doch ohne bauliche Umwandlung geblieben ist. Im Refectorium (jetzt Holzstall)

trümmern zerschlagenen Herdanlage in der Con- ventsküche des Marienburger Hochschlosses. Von den einst alltäglich gebrauchten Geräthen oder baulichen Einzelheiten ist uns nur sehr wenig erhalten. Das Geräth zu sammeln, schicken sich jetzt allenthalben die Museen an; für Unbewegliches können nur Städte wie Rothenburg die Museen bilden.

Die nächste alte freie Reichsstadt, in wel- cher wir Halt machten, war Dinkelsbühl. Hier schien uns glücklicherweise die Sonne. Die Stadtviertel bestehen aus zusammen- gerückten, durch Gänge, Gäfchen und Plätze getrennten Ackerhöfen. Eine Rinnen- und Bürgersteigordnung und peinliche Sauberkeit sind außer den Hauptstraßen nicht eben möglich. Man geht in den Neben- gassen meist auf schmalen Steinbrücken. Doch vermessen wir städti- schen Straßenaufwand nicht, wo uns der trauliche Klang der Dresch- flegel stetig begleitet. Der Umstand, daß Dinkelsbühl eine Ackerbürger- stadt ist, leistete der Beständigkeit der Verhältnisse, der Bewahrung eines altherwürdigen Gepräges in den Bauten viel Vorschub. Der Ort ist noch reich an alten Holzbauten. Die Kornschranken ragen wie Zeug- häuser und Kirchen aus dem Stadtbild auf. An einem Speicher von 1541 im Spitalhof sind das eichene Thor, die Dachrinne aus Eichen- stämmen und der kräftige Unterzugpfeiler lehrreich (Abb. 12). Das